

NEW YORK/ATHEN

Wie ein 84-jähriger
Souvenirhersteller
aus New York dem
griechischen Design-Duo
Objects of Common Interest
künstlerische Freiheit
schenkte.



Das *Erbe*

Text—Marie-Sophie Müller

Fotos—Adrianna Glaviano

der

Liberty



Beistellfische aus der ersten in Piräus hergestellten Kollektion von Objects of Common Interest (diese Seite und vorherige Seite rechts).

E

Es war Weihnachten 2019, als Eleni Petaloti einen Anruf von Ovidiu Colea erhielt. Sie solle in seine Fabrik nach Queens kommen, er müsse etwas mit ihr besprechen. Was konnte das nun wieder sein? Elenis Kopf war randvoll mit der Organisation für Projekte, die gerade bei Objects of Common Interest anstanden, dem Designstudio, das sie zusammen mit ihrem Mann Leonidas Trampoukis zwischen Brooklyn und Athen führt. Eine Ausstellung im Designmuseum



Fotos: Filippo Pincolini (vorherige Seite, re.), Ambra Crociani (diese Seite li.)

Brüssel sollte im Februar eröffnen, und an Weihnachten ist die Designwelt geistig schon im April - beim Salone in Mailand.

Aber für Ovidiu hatte sie immer Zeit. Die beiden hatten sich Jahre zuvor kennengelernt, als Eleni für einen Künstler arbeitete und die Produktion von dessen Skulpturen betreute. Ovidiu war derjenige, der sie herstellte. Der Rumäne war 1978 nach New York gekommen, zwanzig Jahre nach einem ersten misslungenen Fluchtversuch, für den er fünf Jahre in poli-

tischer Gefangenschaft verbrachte. In Queens baute er sich eine Kunstharzwerkstatt auf, die bald zu einer kleinen Fabrik wuchs, in der Ovidiu Souvenirs für New-York-Besucher herstellte. Freiheitsstatuen und Empire-State-Buildings in Miniaturgröße, inzwischen die einzigen »Made in New York«, wie er gerne betonte. Nebenbei realisierte er Objekte und Skulpturen, die Künstler bei ihm in Auftrag gaben. »Er ist absolut brilliant in dem, was er tut«, schwärmt Eleni, als ich sie Jahre

In seiner Fabrik in Queens weiht Ovidiu Colea die Designer Leonidas Trampoukis und Eleni Petaloti in seine Betriebsgeheimnisse ein.



später in ihrem Studio in Brooklyn treffe. »Er arbeitet mit dem Material wie kein anderer. Ich nenne ihn einen Innovator, er selbst sieht sich als Produzent.« Sie versuchte, Big Player aus der Kunstszene zu ihm zu bringen, damit sie mit ihm produzierten. Doch Ovidiu gab sich so bescheiden, dass niemand seinen Wert erkannte. »Es war ein Desaster«, Eleni schüttelt noch immer ungläubig den Kopf. »Er hat sein Leben damit verbracht, zu tüfteln, das Material zu erforschen und neue Techniken zu erfinden. Ihm gelang es, auf die Gussform drum herum zu verzichten. Das Produkt ist das Material, niemand anderes arbeitet so nachhaltig. Es ist sein Geheimrezept.«

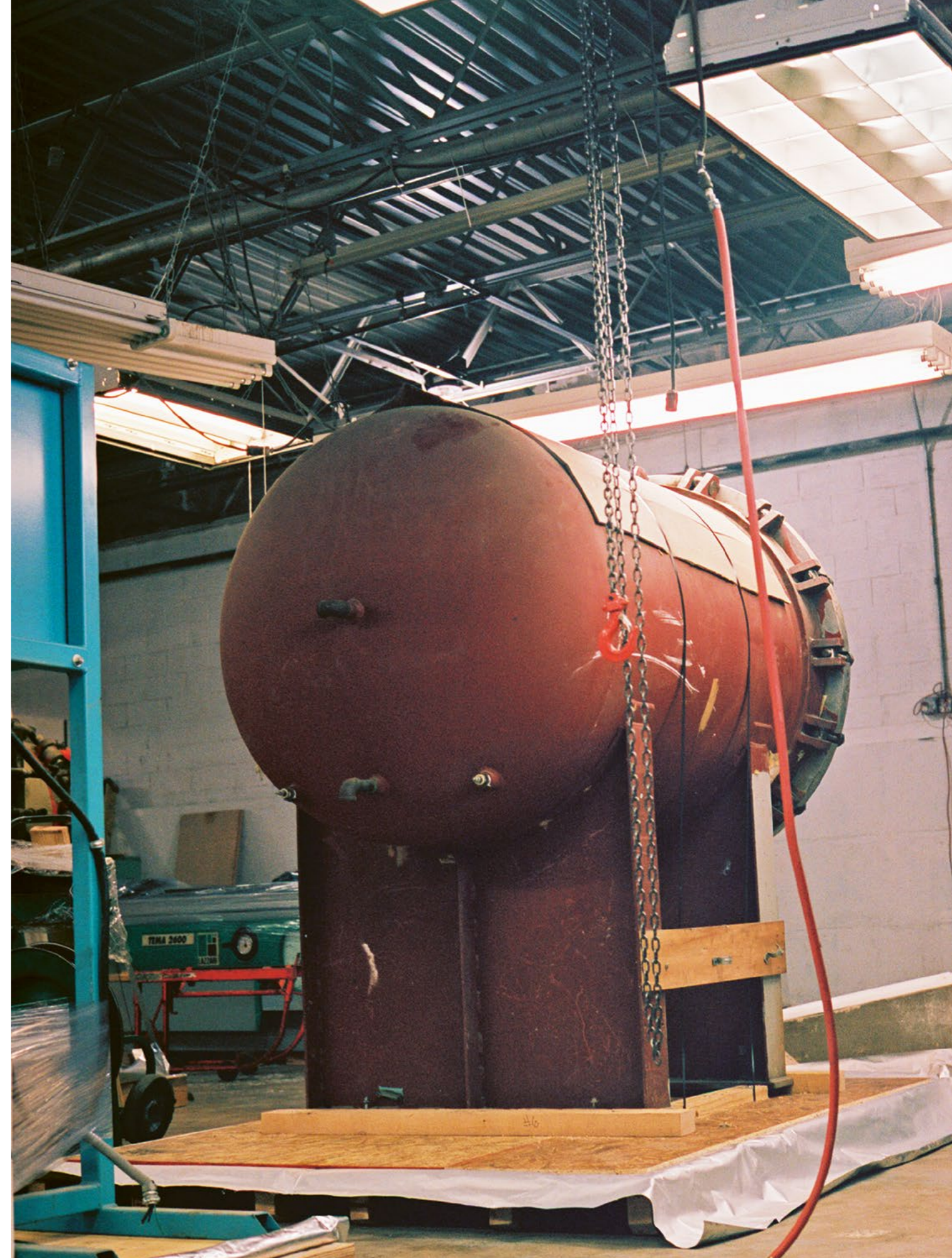
Freundliche Übernahme

Blissville im Westen von Queens ist das Gegenteil von wonnig, wie der Name es dem Besucher nahelegen will. In dem industriell geprägten Dreieck, eingekeilt zwischen dem ölverschmutzten Newton Creek, einem Friedhof und einer viel befahrenen Schnellstraße, liegt Colbar Art, die Fabrik von Ovidiu Colea. »Ich gebe dir die Werkstatt«, sagte er, als Eleni an jenem kalten Wintertag in die Fabrikhallen kam. »Ich? Deine Werkstatt?«, Eleni wusste nicht, ob sie richtig gehört hatte. Aber Ovidiu war es ernst. Er hatte alles durchdacht. Auch dass Eleni und Leo sich die New Yorker Fabrikmiete niemals leisten würden

können. »Ihr werdet sie mit nach Athen nehmen«, sagte er und verschränkte die Arme über dem ausgebeulten Karohemd.

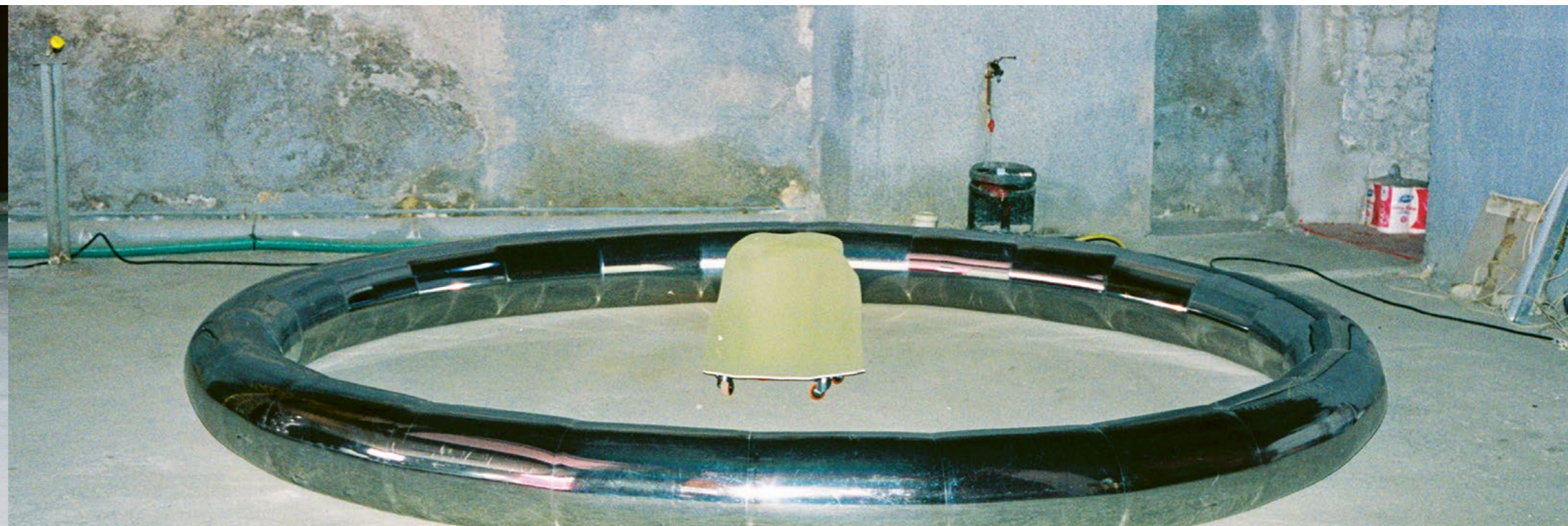
Lange hatte der damals 80-Jährige gehofft, dass seine Söhne das Geschäft übernehmen würden, doch die hatten inzwischen andere Pläne. Anstatt es an einen Fremden zu verkaufen, wollte er sein Lebenswerk an jemanden geben, der es zu schätzen wüsste, ihm neuen Atem einhauchen würde. Für eine kleine, symbolische Summe. »Wie soll das gehen, Ovidiu?«, fragte Eleni. »Dazwischen liegt ein Ozean!«

»Ich packe dir alles ein, nicht nur die Maschinen, sondern alles, was du brauchst. Du wirst dein Leben lang nichts kaufen müssen, um mit dieser Werkstatt zu arbeiten.« Er zeigte ihr einen kleinen Raum, der bis oben hin mit Sandpapierresten gefüllt war. Ovidiu Colea schmiss nichts weg, alles war darauf vorbereitet, dass jemand eines Tages sein Erbe antreten würde. Eleni erbat sich eine kurze





»Es ist eine Chance, die wir nur ein mal im Leben bekommen.«





Bedenkzeit und fuhr zurück nach Hause zu Leo. Die beiden balancierten zu diesem Zeitpunkt schon mehr, als eigentlich möglich war: ein Designbüro und ein Architekturstudio an jeweils zwei Standorten auf zwei Kontinenten, mehrere Baustellen, Experimente und Ausstellungen, die kurz bevorstanden. Und ein Baby! Eleni und Leonidas sind nicht nur beruflich, sondern auch privat ein Paar.

»Leo, wir werden eine Kunstharzproduktion in Athen aufmachen«, sagte sie, als sie die Wohnung betrat. Ihr Mann schaute sie an, als sei sie nicht ganz bei Sinnen. Eleni fiel es in diesem Moment schwer, ihre Entscheidung mit logischen Argumenten zu untermauern. Colea hatte zwei Dutzend Mitarbeiter in sei-



ner Werkstatt beschäftigt und 600.000 Freiheitsstatuen im Jahr produziert, um den Laden am Laufen zu halten. Objects of Common Interest hatte kein Interesse daran, Souvenirs herzustellen oder die Ideen anderer umzusetzen. Sie würden ihre eigenen Sachen entwickeln, würden forschen und experimentieren. Aber wie sollten sie sich dann eine solche Fabrik leisten können? »Es ist eine Chance, die wir nur einmal im Leben bekommen«, sagte Eleni und bat Leo, ihr zu vertrauen. Und das tat er. Immerhin kannte er seine Frau schon lange genug. »Leo denkt analytisch, ich treffe professionelle Entscheidungen mit dem Bauch«, so Eleni.

Plötzlicher Stillstand

Kaum dass eine Fabrikhalle in Piräus bei Athen angemietet worden war und die Maschinen auf Europaletten abreisefertig in der New Yorker Werkstatt standen, war es, als ob die Welt die beiden noch einmal zur Vernunft zwingen wollte. Covid brachte den Umzug zum Stillstand. Es war in dieser Zeit unmöglich, einen freien Platz auf einem der Containerschiffe zu finden. Erst standen die Maschinen ein Jahr in Blissville fest, dann ein weiteres Jahr im Hafen von New Jersey. »Jede Woche rief ich an und bettelte, dass sie uns einen Container geben würden«, erinnert sich Eleni. Die 800 Quadratmeter große Fläche in Piräus hatten Leo und Eleni längst einzugsbereit gemacht, die Ziegelwände und den Boden des Lichthofs in einem fleischigen Pink gestrichen – ein wenig wirkte die Halle wie ein Uterus, der auf seine Befruchtung wartete.

Im Mai 2022 war es endlich so weit. Zwei Jahre später als geplant legte das Frachtschiff in New Jersey ab. Aus der Ferne sahen die bunten Container wie zusammengesteckte Legosteine aus, aus der Nähe betrachtet, ist jeder einzelne davon so groß, dass der Inhalt einer Dreizimmerwohnung hineinpasst. In zweien davon befand sich, bruchsicher verpackt, das Lebenswerk von Ovidiu Colea. Das Schiff passierte die Freiheitsstatue, der eine Träne über die eiserne Wange gekullert wäre, hätte sie gewusst, was sich da im Schneckentempo von ihr in Richtung Osten entfernte. Die allerletzten Maschinen, die ihre Replik in New York hergestellt hatten. Von jetzt an würde es Lady Libertys nur noch

»Die Freiheitsstatue ist ein Symbol – und ein Versprechen.«



»Made in China« geben, was Colea immer schon absurd fand. »Die Freiheitsstatue dort herzustellen, wo es keine Freiheit gibt«, zitierte ihn die New York Times 1996 in einem Artikel, »das ist Nonsens.« In seiner Werkstatt wurden sie ausschließlich von Immigranten hergestellt. So wie für Colea selbst ist Lady Liberty für jeden, der sie formte, goss, polierte oder bemalte, viel mehr als eine grüne Figur mit Fackel in der Hand. Sie ist ein Symbol und ein Versprechen.

Drei Monate nach der Ankunft der Maschinen machte sich Ovidiu auf den Weg nach Piräus, um Leo und das Team in die Abläufe und seine Betriebsgeheimnisse einzuweihen. Eleni hatte er bereits in Queens eingearbeitet. »Fünfzehn Tage lang wachte er jeden Morgen um fünf Uhr auf und klingelte Leo aus dem Bett und sagte: Leo, let's go«, erinnert sich Eleni. »Wir schauten uns nur müde an und dachten: Warum kennt der keinen Jetlag?« Der 83-Jährige hatte keine Zeit zu verlieren. Von sechs Uhr morgens bis um Mitternacht wurde gearbeitet und getestet, und als die fünfzehn Tage herum waren, wollte er zurück nach New York. »Wir hatten ihm angeboten, seine Frau einzufliegen, damit die beiden einen Urlaub auf einer der Inseln verbringen konnten«, sagt Eleni. Ovidiu lehnte ab. Er müsse seine Garage aufräumen.

»Im Moment versuche ich ihn zum Mittagessen einzuladen und scheitere!«, sagt sie und greift sich mit den Händen in die langen Locken. »Es ist unmöglich, ihm etwas zurückzugeben. Er kommt aus einer Generation, die sich den Arsch abgearbeitet hat und keine Anerkennung erfahren hat. Er kennt es nicht anders. Unsere Generation ist anders, uns ist das Feedback oft wichtiger als das eigentliche Produkt.« Auch für diesen Artikel wollte Colea nicht interviewt werden. Ihn interessiert nur, ob die Produktion läuft. »Ist alles okay, Eleni?«, textet er. »Arbeiten alle?«

Und wie sie arbeiten. Objects of Common Interest beschäftigt inzwischen sieben Mitarbeiter in der Produktion in Piräus und sieben weitere im Studio in Athen. Zum Salone 2023 schufen sie für die renommierte Mailänder Nilufar Gallery zwölf zum Teil großfor-

matige, transluzente Objekte aus Kunstharz, leuchtend und geheimnisvoll wie Opal – eine Mischung aus Kunst- und Möbelstücken. Es war das erste Mal, dass sie die Produktion komplett selbst in der Hand hatten. »Am 20. Januar haben wir mit der Produktion begonnen und am 20. März wurden die Exponate in Athen abgeholt. Es ist unglaublich, dass das funktionierte.« Noch ein Jahr später, im April 2024, wurde Objects of Common Interest von der Zeitschrift Elle Décoration zum »Designer des Jahres« gewählt, in der Branche so etwas wie ein Oscar.

Eleni erinnert sich an den Moment, in dem sie im Ausstellungsraum stand und etwas fühlte, das ihr als Atheistin bisher unbekannt war: »Es war wie ein Wunder. All das hier war nur möglich, weil wir Dinge mit dem Herzen und mit einem unbedingten Willen machen. Und weil Menschen an uns glauben und Vertrauen in unsere verrückten Pläne haben. Am allermeisten Ovidiu, der uns nicht nur Maschinen und Werkzeuge geschenkt hatte, sondern alles, was er sich in vierzig Jahren erarbeitet hat.« Colea hatte ihnen nicht nur seine Fabrik vermacht, sondern die Freiheit, Ideen auszuleben und verwirklichen zu können. »Vor ein paar Tagen rief er mich wieder an«, erzählt Eleni. Er sagte: »Ich habe noch eine kleine Maschine in der Garage für dich, komm und hol sie dir.«

→ objectsofcommoninterest.com

Fotos: Ana Santl x Mia Dorrier for C41 (Hintergrund), Ruy Teixeira